

Arbeiter-Zeitung
Wien Nr. 272, 23. 11. 74

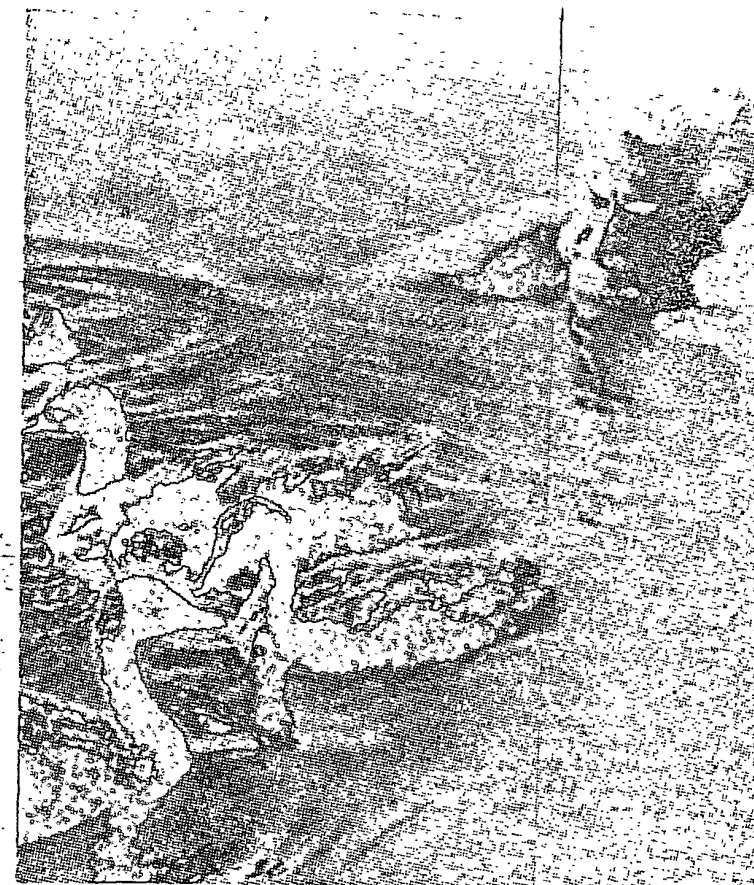
TITELGESCHICHTE

MANFRED MARSCHALEK:

Von Natur aus böse?

Zur Zeit Sigmund Freuds war die Sexualität die menschliche Leidenschaft, durch die sich die Gesellschaft am meisten bedroht fühlte. Freuds Lehre ist es zuzuschreiben, daß sie jetzt als ein naturgegebener Trieb akzeptiert wird. Nicht mehr die Sexualität, sondern die Destruktivität gilt heutzutage als die wichtigste unbewältigte asoziale menschliche Eigenschaft. Freuds Theorien über die Aggressivität erwiesen sich jedoch als weniger brauchbar: 1971 widmete man in Wien dem Problem der Aggression einen gesamten internationalen Psychoanalytischen Kongreß, ohne daß dabei ein allgemein akzeptables Ergebnis herausgekommen wäre. Erich Fromm, 1900 in Frankfurt am Main geboren, nach philosophischen und soziologischen Studien seit 1926 praktizierender Psychoanalytiker, später Mitglied der „Frankfurter Schule“ um Max Horkheimer und seit Hitlers Machtergreifung in Amerika lehrend; hat es nun unternommen, unser Wissen über die menschliche Destruktivität in einer umfangreichen theoretischen Arbeit darzustellen: „Anatomie der menschlichen Destruktivität.“ DVA Stuttgart, 492 Seiten, 300 Schilling.

Aggressionsforscher Erich Fromm (links), Konrad Lorenz (rechts); Aggressivität: Erschießung eines Vietkongs durch den Polizeipräsidenten von Saigon (unten)



Das Ärgste, was man einem Menschen vorwerfen kann, ist zu sagen, er sei tierisch. Doch ganz genau genommen ist das ein Lob. Denn das grausamste Tier ist der Mensch: Der Mensch ist nahezu das einzige Lebewesen auf dieser Erde, das keine instinktiven Hemmungen dagegen hat, Artgenossen zu töten. Ansonst äußerst aggressive Raubtiere sind nett zueinander. Unsere nächsten Verwandten, die Menschenaffen, raufen schon einmal miteinander, doch sie verletzen einander nur höchst selten und töten einander nie.

Erich Fromm sagt freilich dazu, daß auch der Mensch instinktive Hemmungen dagegen hat, Lebewesen zu töten, mit denen er sich identifiziert oder mit denen er vertraut ist. Doch mit wem ein Mensch sich identifiziert, wen er als Artgenossen ansieht, das sagt dem Menschen kein unfehlbarer Instinkt, das muß er lernen. Und sogar wenn er gelernt hat, was ein Mensch ist, kann man ihm einreden, daß bestimmte Kategorien von Menschen keine Menschen sind, sondern Ungeziefer, das man töten muß: Deutsche ermordeten Juden, Amerikaner Vietnamesen, Brasilianer Indianer, weil sie sie nicht als Menschen betrachteten.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Gewalt, und der Unmenschlichkeit, des Mordes, der Folter. Und so alt wie die menschliche Zivilisation ist die Frage: Woher kommt das Böse im Menschen?

Sofern man sich nicht damit begnügt, das Böse dem Teufel zuzuschreiben, gibt es auf diese Frage seit jeher zwei Antworten.

Die eine: Der Mensch ist von Natur aus wölfisch und böse. Die Gesellschaft muß den Menschen daher mit Gewalt am Ausleben seiner asozialen Triebe hindern. Das Christentum, sämtliche Reaktionäre und Konservative, aber auch Sigmund Freud und Konrad Lorenz vertreten diese Ansicht.

Die andere Antwort: Der Mensch ist von Natur aus gut, doch eine verbrecherische Gesellschaft macht ihn zum Verbrecher. Jean Jacques Rousseau, die Aufklärung, Karl Marx, Freuds Schüler Wilhelm Reich und der Psychologe B. F. Skinner, dessen Ansichten heute unter den amerikanischen Psychologen vorherrschen, vertreten diese Meinung.

Die ganze Diskussion ist natürlich völlig müßig, denn keine der beiden Versionen wird sich jemals mit Sicherheit beweisen lassen. Wie jemand die Frage für sich beantwortet, hängt letzten Endes von seiner Weltanschauung, seinem Charakter und seiner Einstellung zum Leben ab. Selbst wenn die Vertreter der angeborenen menschlichen Destruktivität bis zu einem gewissen Grad recht hätten, so ist doch klar, daß ein beträchtlicher Teil der menschlichen Destruktivität durch die Gesellschaft verursacht wird, durch eine Änderung der Gesellschaft also auch zu beseitigen ist. Hunde werden bösartig, wenn der Mensch sie dazu abrichtet oder wenn sie ständig an der Kette hängen. Die meisten Tiere greifen nur an, wenn sie in die Enge getrieben sind und nicht mehr flüchten können. Auch Menschen werden deshalb bösartig, weil sie aufgehetzt, eingesperrt, in die Enge getrieben sind.

Erich Fromms Ansicht nach ist die nutzlose Kontroverse, ob die Aggressivität angeboren oder gesellschaftsbedingt ist, nur durch eine Verwirrung der Begriffe entstanden.

Unter dem pauschalen Begriff „Aggression“ werden, so Fromm, zwei grundverschiedene Dinge zusammengefaßt: die biologisch notwendige Fähigkeit, Angriffe abzuwehren (und sich überhaupt aktiv mit der Welt auseinanderzusetzen) — die „gutartige Aggression“ — und die sinnlose Destruktivität und Grausamkeit — die „böartige Aggression“.

Verwirrung der Begriffe

Konrad Lorenz und die Verhaltensforscher begehen laut Fromm einen Trugschluß: sie beweisen an Beispielen aus dem Tierreich, daß die Aggressivität eine im Verlauf der Evolution erworbene, für die Erhaltung des Individuums und der Art notwendige Eigenschaft aller Tierarten einschließlich des Menschen ist, setzen dann plötzlich die „böartige“ mit der „gutartigen“ Aggression gleich, woraus folgt, daß Kriege einer angeborenen Lust am Töten entspringen, gegen die man halt nichts machen kann.

Nicht, weil der Mensch so tierisch ist, ist der Mensch so aggressiv, sondern sein Menschsein macht ihn so unmenschlich. Nicht weil er von seinen tierischen Vorfahren soviel an aggressivem Instinkt geerbt hat, sondern weil er zuwenig Instinkte hat, die ihm sagen, wer Freund oder Feind ist, ist der Mensch für seine Artgenossen so gefährlich — mit diesem Argument widerlegt Fromm Konrad Lorenz, in dem 1963 erschienenen Buch „Das sogenannte Böse“ vertretene Theorie.

Doch auch die konträre These — die menschliche Destruktivität sei ausschließlich erworben —

wie sie von Skinners Neo-Behavioristischer Schule vertreten wird, lehnt Psychoanalytiker Fromm, dem das ausschließlich an empirisch registrierten Verhaltensweisen orientierte Denken dieser Schule ein Greuel ist, ab. Die Skinner-Schule ist gegen jeden Versuch, die verschiedenen Leidenschaften zu analysieren, die das menschliche Verhalten motivieren, sondern beschäftigt sich ausschließlich damit, herauszufinden, wie man es manipulieren kann. Durch Belohnungen und Strafen — positive und negative Verstärkungen — kann das menschliche Verhalten tatsächlich, wie Skinner nachwies, in einem erstunlichen Maß verändert werden, woraus er schließt, daß praktisch alles menschliche Verhalten und natürlich auch die Aggressivität durch die Gesellschaft „konditioniert“ ist.

Fromm: Ihre Argumentation

lautet, kurz gesagt: Wenn Jonny entdeckt, daß, wenn er sich aggressiv verhält, sein kleinerer Bruder (oder seine Mutter und so weiter) ihm das gibt, was er will, so wird er zu einem Menschen, der dazu neigt, sich aggressiv zu verhalten... Die Aggression ist wie alle anderen Verhaltensweisen nur angelernt und beruht darauf, daß man sich einen möglichst großen Vorteil zu erringen sucht.

Fromm als Psychoanalytiker, der seit seines Lebens nach den hintergründigen Motiven der menschlichen Handlungsweisen geforscht hat, lehnt diese Ansicht ab: „Die behavioristische Maxime, daß beobachtbares Verhalten eine wissenschaftlich zuverlässige Größe ist, stimmt einfach nicht.“ Nach Fromms Ansicht ist die menschliche Aggressivität kein angelerntes Verhalten, sondern eine Leidenschaft aus den Tiefen der Seele. Fragt

sich nur aus welchen Tiefen, doch darüber sind sich die Psychoanalytiker ebensowenig einig wie der Rest der Menschheit.

Lebenstrieb — Todestrieb

Freuds ursprüngliche Auffassung ordnete die gesamte psychische Realität des Menschen in das Gegensatzpaar Sexualität (Libido) und Selbsterhaltungstrieb ein. Die Aggressivität als abgesonderte Kraft kam in diesem Modell nicht vor. Unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges änderte Freud sein Modell von der menschlichen Psyche Anfang der zwanziger Jahre völlig. An die Stelle der Polarität Libido — Ich-Trieb trat eine neue Polarität: Lebenstrieb — Todestrieb. Freud (in „Das Unbehagen in der Kultur“): „Ausgehend von Spekulationen über den Anfang des Lebens und von biologischen Parallelen zog ich den Schluß, es müsse außer dem Trieb, die lebende Substanz zu erhalten und zu immer größeren Einheiten zusammenzufassen, einen anderen, ihm gegensätzlichen geben, der diese Einheiten auflösen und in den uranfänglichen anorganischen Zustand zurückzuführen strebe. Also außer dem Eros einen Todestrieb.“ Dieser Todestrieb ist selbstzerstörerisch, er kann aber nach außen projiziert werden und trachtet dann danach, andere zu zerstören.

Fromm: „Aus dieser Annahme des Todestriebs folgt, daß die Aggression ihrem Wesen nach keine Reaktion auf Reize ist, sondern ein ständig fließender Impuls, der in der Konstitution des menschlichen Organismus wurzelt.“

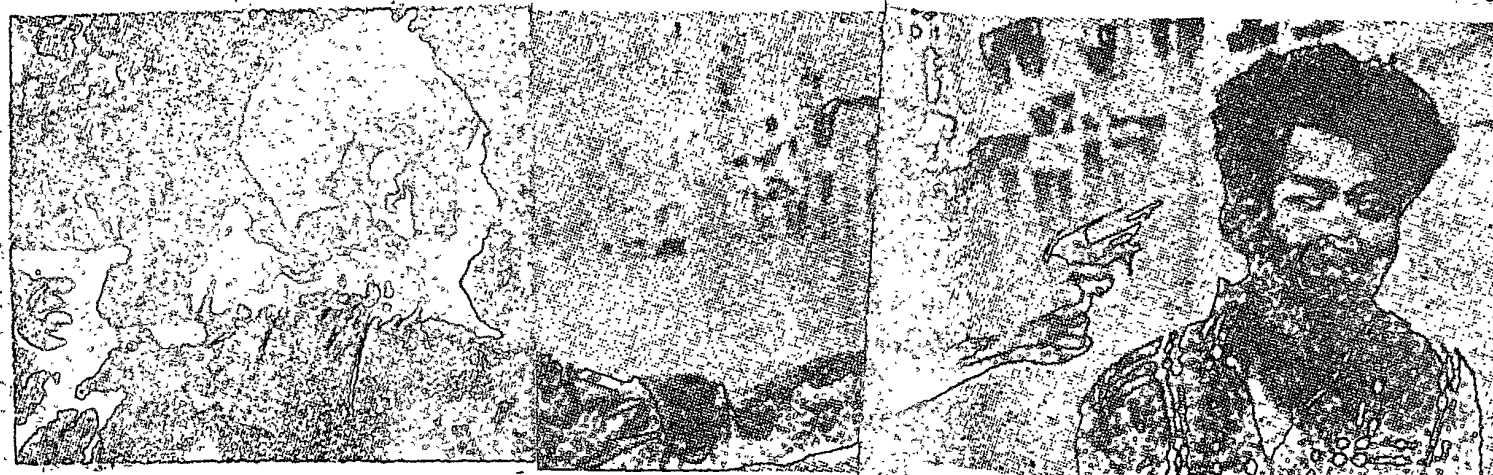
Genauso wie für Freud ist auch für Lorenz die menschliche

Aggressivität ein Trieb, der von einer ständig fließenden Energiequelle gespeist wird, und — wenn kein äußerer Reiz seine Abfuhr ermöglicht — ohne Anlaß losbricht.

Freuds kulturpessimistische Todestrieblehre schien den meisten Psychoanalytikern nicht akzeptabel. Die meisten halfen sich mit einem Kompromiß: Sie anerkannten einen Zerstörungstrieb als Gegenpol zum Sexualtrieb, ohne freilich mit dieser Konzeption viel gewonnen zu haben. Psychoanalytiker aus aller Welt rangen 1971 auf dem Wiener Psychoanalytischen Kongreß um eine allgemein akzeptable Konzeption der Aggression. Der österreichisch-amerikanische Psychiater Friedrich Haecker versuchte in seinem Buch „Aggression“ (1971) — klugerweise — mehr, sich auf kein altes festzulegen, als ein neues Aggressionskonzept zu liefern.

Freuds linker Schüler Wilhelm Reich dachte das von Freud aufgegebene Libido-Konzept konsequent weiter und definierte die Aggressivität als unbefriedigte, sozusagen ins Böartige verdrehte Sexualität, wogegen freilich die Tatsache zu sprechen scheint, daß heutzutage bei zunehmender sexueller Freiheit die Aggressivität eher zu- als abnimmt.

Auch Fromm lehnt Freuds Todestrieblehre ab: „Sie gründet sich auf recht abstrakte Spekulationen und hat kaum einen überzeugenden empirischen Beweis aufzuweisen. Hinzu kommt, daß Freud zwar einen brillanten Versuch unternahm, menschliche Impulse mit seiner neuen Theorie zu erklären, daß seine Hypothese jedoch auf tierische



TITEL- GESCHICHTE

Verhaltensweisen nicht anwendbar ist. Für ihn ist der Todestrieb eine biologische Kraft, die in allen lebendigen Organismen wirkt: Dies würde bedeuten, daß auch Tiere ihren Todestrieb entweder gegen sich selbst oder gegen andere Tiere zum Ausdruck bringen müßten. Folglich müßte man mehr Krankheiten oder einen häufigeren frühen Tod bei nach außen hin weniger aggressiven Tieren finden und umgekehrt: Aber natürlich gibt es keine Tatsachen, die diese Annahme unterstützen."

Lieber fliehen als kämpfen

Erich Fromms Antwort: Die defensive Aggression ist ein im tierischen und menschlichen Gehirn eingebauter Instinkt, der immer dann ausgelöst wird, wenn vitale Interessen des Individuums bedroht sind. Wobei der Mensch — wie die meisten Tiere — eher zur Flucht neigt als zum Kampf. Die bössartige Aggression hingegen ist nicht eine Reaktion auf eine derartige Bedrohung, sie ist nicht im Gehirn als Komplex von Reaktionsweisen angelegt, sondern sie ist im Charakter verwurzelt.

Je höher ein Tier auf der Entwicklungsleiter steht, desto weniger ist sein Verhalten durch Instinkte bestimmt. Die Schimpansen etwa, jene Tierart, die dem Menschen am nächsten stehen, verhalten sich zögernd und entscheidungsunfähig, weil sie so wenig Instinkte haben, die ihnen eine schnelle Entscheidung ermöglichen würden.

Am wenigsten durch Instinkte bestimmt ist das Verhalten des Menschen. Der Mensch braucht einen Ersatz für die fehlenden Instinkte. Er braucht etwas, das ihn in die Lage versetzt, im Notfall ohne Zögern und ohne Nachdenken zu handeln. Das ist beim Menschen der Charakter. Der menschliche Charakter ist durch die Gesellschaft geformt. Jede menschliche Gesellschaft formt sich Menschen, die so denken und handeln, wie es für die Erhaltung dieser Gesellschaft notwendig ist. In einer kriegerischen Gesellschaft etwa muß der Mensch einen aggressiven, kriegerischen Charakter haben. In einer Gesellschaft von kooperativen Ackerbauern wäre derselbe Mensch jedoch höchst unangepaßt. Dort muß er einen Charakter haben, der ihn dazu bringt, freundliche Beziehungen mit anderen zu unterhalten und mit ihnen zu teilen.

Der Charakter des Menschen in der modernen Gesellschaft laut Fromm: „Dieser Mensch wird dazu getrieben, sich einer anonymen Autorität zu unterwerfen, das zu tun, was die Organisation verlangt, wenig Gefühle zu haben, Leistung zu produzieren, ge-



Der Typus des sublimierten Nekrophilen: Adolf Hitler

genügend Ehrgeiz zu produzieren, um voranzukommen, aber nur gerade soviel, wie das den gesellschaftlichen Anforderungen entspricht; für andere wiederum heißt es, mit dem zufrieden sein, was sie haben. Um es auf eine Art Formel zu bringen: der entfremdete Charakter ist der Charakter, der den Anforderungen der modernen Gesellschaft entspricht. Und jede Gesellschaft produziert den Charakter, den sie benötigt.“ Mit diesen Ideen hat Fromm Freuds Charakterlehre, die von Wilhelm Reich entscheidend weiterentwickelt, aber von der orthodoxen Psychoanalyse weitgehend ignoriert wurde, wiederaufgenommen.

In jeder Gesellschaft gibt es allerdings zahlreiche Menschen, die nicht hineinpassen. Der Gesellschaft gelingt nämlich die Anpassung ihrer Mitglieder nur im Durchschnitt. Laut Fromm gibt es nun in jeder Gesellschaft Menschen, die auf Grund ihrer Veranlagung oder ihrer Erziehung dem sozialen Charakter der Gesellschaft nicht entsprechen. Wenn es keine derartigen Menschen gäbe, es ja auch keine gesellschaftlichen Veränderungen und Revolutionen.

Eine Gesellschaft kann aber nun auch sozial schädliche, krankhafte Charaktertypen erzeugen. Schon Freud hat den sogenannten analen Charakter beschrieben und dem genitalen Charakter gegenübergestellt. Freud glaubte, daß dieser Charakter durch eine zu frühe und zu rigorose Sauberkeitserziehung in der Kindheit entsteht und sich durch Eigensinn, peinliche Ordnungsliebe, übertriebene Sparsamkeit, Pünktlichkeit und Rein-

lichkeit auszeichnet. Dieser anhaltende Charakter, wie Fromm ihn nennt, hat eine enge Beziehung zum Sadismus. Jeder von uns kennt den pedantischen, unerbittlichen, sadistischen Lehrer, Bürokraten und Unteroffizier. Fromm beschreibt ausführlich den Charakter Heinrich Himmlers als das extreme Beispiel eines anhaltenden Charakters.

Der nekrophile Charakter

Nach Fromms Ansicht gibt es jedoch einen Charaktertyp, bei dem die bössartige Aggressivität noch extremer ausgeprägt ist: den nekrophilen (leichenliebenden) Charakter, den er dem biophilen (lebensliebenden) Charakter gegenüberstellt. Fromm: „Die Nekrophilie kann man im charakterologischen Sinne definieren als das leidenschaftliche Angezogensein von allem, was tot, vermodert, verwest und krank ist; sie ist die Leidenschaft, das, was lebendig ist, in etwas Unlebendiges umzuwandeln; zu zerstören um der Zerstörung willen, das ausschließliche Interesse an allem, was rein mechanisch ist. Es ist die Leidenschaft, lebendige Zusammenhänge zu zerstückeln.“

Die Nekrophilie wurde bisher als seltene sexuelle Perversion betrachtet, als das Verlangen, sexuellen Verkehr mit Toten zu haben. Doch Fromm ist der Ansicht, daß die Nekrophilie viel weiter verbreitet ist, als man bisher angenommen hat. Rund 10 Prozent der Menschen in unserer Gesellschaft haben laut Fromm starke nekrophile Neigungen. Ja der nekrophile Charakter spielt sogar eine Schlüsselrolle in unserer Gesellschaft, denn unsere ganze übertechni-

sierte Zivilisation ist der Liebe zum Leichenhaften verfallen.

Fromm: „Symbolisch für den Tod sind nicht mehr unangenehm riechende Exkremente oder Leichen. Die Symbole des Todes sind jetzt saubere, glänzende Maschinen; die Menschen fühlen sich nicht mehr von überriechenden Toiletten angezogen, sondern von Strukturen aus Aluminium und Glas.“ Unsere Gesellschaft hat die Nekrophilie also verdrängt, sublimiert.

Der nekrophile Hitler

Das Musterbeispiel eines derart sublimierten nekrophilen Charakters ist laut Fromm Adolf Hitler, der von einem fanatischen Sauberkeitsdrang besessen war, den Anblick von Blut und Leichen nicht aushalten konnte, kein Fleisch aß, aber die entsetzlichsten Bestialitäten in der Geschichte der Menschheit befahl.

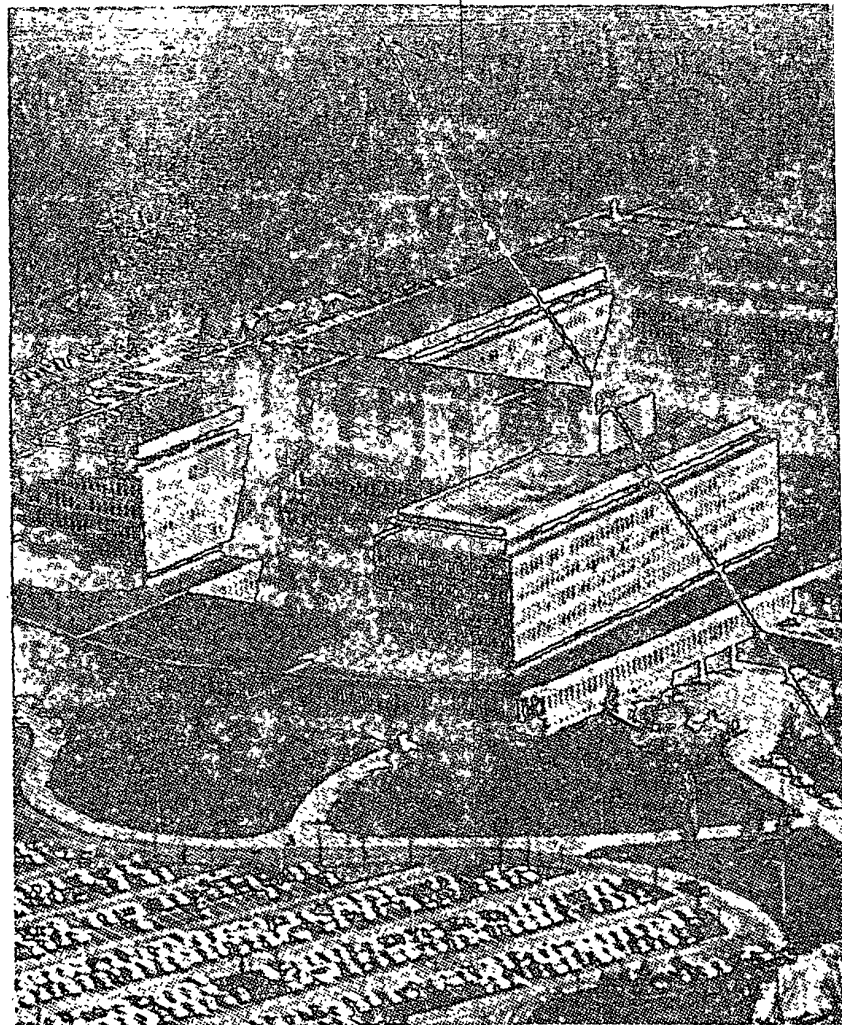
Ein weniger sublimierter Nekrophiler, muß man hinzufügen, ist der Wiener Aktionist Hermann Nitsch, dessen Aktionen vor allem im Hanfieren mit Blut und Tierleichen bestehen und der sich ein niederösterreichisches Schloß zu einem Nekrophilientempel mit Blutleitungen in allen Zimmern ausbauen will.

Bestialitäten wie im Dritten Reich gibt es laut Fromm immer dann, wenn in einer Gesellschaft die nekrophile Minderheit an die Macht kommt. Ein geschulter Psychoanalytiker kann einen nekrophilen Menschen an einer Fülle von Einzelheiten seines Verhaltens oder auf Grund eines Charaktertests leicht erkennen, auch wenn er kein Kainszeichen auf der Stirn trägt. Es ist also möglich und wäre auch notwendig, nekrophile Menschen zu erkennen und zu verhindern, daß sie an die Macht kommen, sagt Fromm.

Wie sie entstehen und wie man verhindern kann, daß sie entstehen, sagt er letzten Endes nicht. Daß man die Lebensfreundlichkeit propagieren und Kinder lebensbejahend erziehen soll, ist eigentlich ein Allgemeinplatz.

Nekrophile Charaktere gibt es zweifellos. Doch erneuert Fromm nicht einfach auf anderer theoretischer Grundlage Freuds Todestrieblehre? Führt er nicht den Teufel von hinterherum wieder ein, wenn er eine Minderheit sozusagen von Natur aus böser Menschen annimmt, die gegen eine ebenso kleine Minderheit biophiler, von Natur aus guter Menschen kämpfen, wie in der altpersischen Religion Ahriman gegen Ormuzd?

Wenn man Fromms Buch gelesen hat, weiß man mehr über das Böse im Menschen. Woher das Böse im Menschen kommt, weiß man immer noch nicht.



sche
so-d
scher
Obw
gab
lich
wurd
fende
Wahl
eine
port
mitte
natio
Chile
Staat
mord
Auto
die
prela
nur
leich
kein
Im
die
tigste
Instit
ihren
von
jährli
lionen
einer
rielle
mit
Besch
budg
lionen
führt
Agen
es de
ziell
16.500
Zehn

